

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 8 (1988)
Heft: 15

Artikel: Die Nonkonformisten, die antiautoritäre Junge Sektion und FASS :
Reminiszenzen von Roland Gretler zur Vorgeschichte von 1968
Autor: P.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nonkonformisten, die antiautoritäre Junge Sektion und FASS

Reminiszenzen von Roland Gretler zur Vorgeschichte von 1968*

Nur wenn daran erinnert wird, wie repressiv das kulturelle Klima in den 50er und 60er Jahren war, kann einigermassen klar werden, warum es auch in der Schweiz zur 68er Bewegung kam und worin unsere Befreiungsgelüste bestanden. Es ist von heute aus gesehen kaum nachzuvollziehen, wie konservativ die schweizerische Kulturlandschaft damals war. Für die Jugendlichen in der Schweiz wurde in Kultur, Bildung und Sexualität mehr oder weniger alles unterdrückt, was abwich und aufmuckte. So kann ich von meiner Jugend sagen, dass alles, was ich gern hatte, entweder verboten war oder moralisch verpönt. Es herrschte totale Oppositionslosigkeit im Lande. Und deswegen bestand ein kulturelles Bedürfnis, ja geradezu ein Hunger nach allem, was aus dem Ausland kam.

Auch die damalige Wirtschaftslage muss man sich vergegenwärtigen, in der Jugendliche in den 50er Jahren aufwuchsen. Es herrschte Hochkonjunktur, die ab Mitte der 50er Jahre in Schwung kam und von Fortschrittsoptimismus und Technikgläubigkeit getragen wurde; die kulturellen Bedürfnisse hingegen konnten trotz wachsender Kaufkraft nicht befriedigt werden. Nach Lehrabschluss Ende der 50er Jahre hatte ich im Vergleich zu meinen Eltern auf einmal verhältnismässig viel Geld. Ein Italien-Urlaub war ein Luxus. Ich reiste beispielsweise 1961 mit einer Vespa nach Spanien; das galt in meinen Kreisen als sensationell.

*

Oppositionell war der Jazz. Duke Ellington, Count Basie um Mitternacht ab amerikanischen Sendern am Radio zu hören, bedeutete für mich eine Rebellion gegen den Kulturmuff, ebenso die Teilnahme an Folk- & Blues-Festivals. Anfangs der 60er Jahre wurden die Mädchen immer schöner. Man darf nicht vergessen, dass die Kleidermode damals ausschliesslich grau, braun und dunkelblau war; mit der Popkultur kam Farbe in die Mode und in die Strassen. Wer sich damals im Globus ein buntes, ein grünes oder rotes Hemd kaufte, galt als Nonkonformist. Minirock und lange Haare provozierten in der Öffentlichkeit. Das Verhalten unter den Jugendlichen änderte sich zusehends. Lust am Leben und Freude an der Lust griffen spürbar um sich; ohne Antibabypille kein 68. Natürlich war uns damals schon klar, dass die Befreiung von Sitten, Sex- und Körpertabus ebenso wie die rebellische Musik bald kommerzialisiert würden.

*

Meine erste politische Erfahrung habe ich 1951 in St. Gallen gemacht; in der Zeit des Kalten Krieges beauftragte mich mein Lehrer, eine Kommunistenfamilie auszuspionieren. Auch an den Tod Stalins 1953 kann ich mich noch erinnern: der Lehrer liess es zu, dass wir in der Sekundarschule Champagner tranken. 1956 habe ich die Ereignisse in Ungarn und den Algerien-Krieg zur Kenntnis genommen; doch politisiert worden bin ich eigentlich durchs Musikhören, durch die Jazz-Kultur, durchs Lesen vieler Biographien von schwarzen Musikern sowie von Bluestexten. Diese waren zwar nicht direkt politisch, aber sie erzählten von den Nöten des Alltags der Schwarzen und von der Rassenunterdrückung in den USA.

Links von der „Weltwoche“ gab es damals die „Zürcher Woche“, die als nonkonformistisches Blatt galt und von mir aufmerksam gelesen wurde. Auch die Monatszeitschrift „Neutralität“ von Ignaz Vogel bekam zunehmend Bedeutung. Treffpunkte der Künstlerszene und der Nonkonformisten waren in Zürich das Cafe Select und das Odeon. In dieser Nonkonformistenszene bin ich dann auf Freunde gestossen, deren Eltern in der PdA aktiv waren.

Auch in den Ostermärschen der Anti-Atom-Bewegung ab 1963 haben sich Kommunisten, Sozialisten, Christen und Nonkonformisten zusammengefunden. Dies war damals die einzige Bewegung, die oppositionell in der Öffentlichkeit Stellung nahm. Die wenigen Oppositionellen der Schweiz lernten sich so in der Anti-Atom-Bewegung persönlich kennen. Das Spektrum der Bewegung war recht breit, vom Organisator Heinrich Buchbinder, der eine trotzkistische Tendenz vertrat, über die sozialistischen und kommunistischen Jugendverbände bis hin zu den religiös-sozialistischen und pazifistischen Kreisen.

*

Als meine Freunde aus der Freien Jugend, der Jugendorganisation der PdA, sich 1963/64 überlegten, in die PdA überzutreten, stellte sich auch für mich wie für andere Nonkonformisten die Frage, in welchem Parteirahmen wir unsere Arbeit organisiert angehen wollten. Da die SPS und die Gewerkschaften in den 50er und auch noch in den 60er Jahren bei oppositionellen Veranstaltungen kaum präsent waren, ganz im Gegenteil: sich sehr antikomunistisch gebärdeten, kam für uns nur die PdA in Frage. Nicht weil wir etwa überzeugt waren, dass die PdA die beste Partei sei, sondern weil sie gewissermassen den Sündenbock vom Dienst spielte. Alle hassten die PdA; das musste einen Grund in ihrer politischen Rolle haben. Und wir hassten jene, die die PdA hassten; also mussten wir zu ihr halten.

1964 erfolgte die Gründung der Jungen Sektion der PdA. Damit kam ein für kommunistische Parteien einmaliger Parteistatus zustande, da die Junge Sektion weder eine Betriebs- noch eine Wohnsektion war. Wir waren uns allerdings über den parteidemokratischen Zustand der PdA ziemlich im klaren. Es gab ja nach 1956 nicht nur die Hysterie des Kalten Krieges und des Antikommunismus; auch die PdA verhärtete sich intern unter dem Druck

von aussen. Für uns bestand der Einstieg darin, in Anknüpfung an den 20. Parteitag der KPdSU 1956 und der Geheimrede von Chruschtschow gegen die offizielle Parteigeschichte den Stalinismus aufzuarbeiten.

Der wichtigste Gesprächspartner für die Junge Sektion war Konrad Farner. Er hat mit seiner marxistischen Beschäftigung mit Kunst, Philosophie und Politik unsere Arbeit in der Jungen Sektion unterstützt und geprägt. Er war durch den Antiintellektualismus in der PdA selber in eine oppositionelle Position geraten; für uns war er zwar auch eine autoritäre Figur, weil er die Programmdiskussion sehr stark bestimmte, seinen Marxismus vorwiegend theoretisch verstand und ihn engagiert dozierte, während wir mehr und mehr darüber diskutieren wollten, was uns hier und jetzt in der Schweiz bedrückte. So hat mich darüberhinaus beispielsweise immer sehr beschäftigt, warum in der Sowjetunion der Jazz als dekadente Musik aus dem Westen galt, als Auswuchs einer Bordellkultur.

*

Mit Farner war es immerhin möglich, innerhalb der Jungen Sektion Grundsatz- und Detailfragen zu diskutieren, die in der PdA Tabus blieben. Er war es auch, der uns angeregt hat, ein eigenes Diskussionsforum, die sogenannten Diskussions-Dokumente (DD), zu gründen. Herausgeber dieser DD war eine Redaktionskommission mit Franz Rueb, Konrad Farner und mir. Die Diskussions-Dokumente erschienen 1965 bis 1969 in 14 Nummern, in Auflagen von 200 bis 400 Exemplaren. Die Themen, die in diesen Dokumenten vorgestellt und diskutiert worden sind, fanden über den engen Rahmen der Jungen Sektion hinaus Resonanz. Einige Themen und Autoren will ich kurz erwähnen: Havemanns Thesen über Naturwissenschaft und Weltanschauung; Marxismus, Christentum und Arbeiterpriester; Castros Rede vor den Vereinten Nationen; Leroi Jones über Gewaltlosigkeit; Fritz Teufel und die Berliner Autoritäten; K. Honda über Vietnam: Ein Schrei aus den Dörfern; Peter Weiss über die Notwendige Entscheidung; Leo Kofler über die Entfremdung des Arbeiters.

In der Jungen Sektion wurden die Nachrichten und Informationen über Maos Kulturrevolution mit einiger Begeisterung verfolgt. In Zürich lasen viele Giovanni Blumers „Die chinesische Kulturrevolution 1965-1967“. Das kulturrevolutionäre Gedankengut brachten wir als Kulturschaffende auf unsere Weise gegen den Bürokratismus in der eigenen Partei in Anschlag; für uns wurden die Entwicklungen in China mehr denn je zum politischen Bezugspunkt. Neben der Zeitschrift „konkret“ war für uns das Rote Mao-Büchlein von eminenter Bedeutung. (Wie wir inzwischen von Theo Pinkus wissen, ist dieses Büchlein damals in der Schweiz mehr als 60'000 mal verkauft worden.) Auch für Konrad Farner, der in dieser Zeit mit der offiziellen Linie der PdA mehr und mehr Schwierigkeiten hatte, wurde Mao zum Hoffnungsträger. Nebenbei gesagt, ist es schon erstaunlich, dass ich von Ökologie zum erstenmal aus der Peking Rundschau erfahren habe.

Die Ideen, die wir damals aus Maos Büchlein und aus der Peking Rund-

schau rezipierten, beflügelten unsere politische Arbeit und unsere Phantasien. Nur so lässt sich heute verstehen, dass die Junge Sektion anlässlich des Jimi-Hendrix-Konzerts vom 1. Juni 1968 in Zürich ein eigenes inzwischen legendäres Flugblatt herausbrachte und wir uns in „Antiautoritäre Junge Sektion“ umbenannten. Jetzt wurde eine Autoritätskrise manifest, die wir als Junge Sektion seit der Gründung innerhalb der PdA in langjährigen Kontroversen immer wieder thematisiert hatten. Im Unterschied zur Partei stand die Junge Sektion nach den „Globuskrawallen“ vom Juni 1968 auf der Seite der antiautoritären Rebellion, was den Konflikt mit der Vaterpartei schürte. So veröffentlichte Jean Vincent im „Vorwärts“ eine Artikelreihe gegen die „Krawallbrüder“.

Einen enormen Wirbel in der PdA haben die Diskussions- Dokumente (Nr. 13) ausgelöst, in denen wir die Dokumente unserer bisherigen Politik in der Jungen Sektion zusammengestellt hatten und die wir auf dem 9. Parteitag in La Chaux-de-Fonds im Oktober 1968 vorlegten. Nachdem das ZK unsern Vorschlag abgelehnt hatte, Vertreter der Organisationen der jungen politischen Linken (Freie Jugend, Fortschrittliche Studentenschaft Zürich (FSZ), Progressive Mittelschüler, Fortschrittliche Gewerkschafter, Republikanischer Klub, Jusos und Progressive Jugend Zürich) als Beobachter einzuladen, stellten wir zur Verbesserung der Parteidemokratie folgenden Antrag: „Anstelle des ZK tritt ein Gremium von Delegierten nach Rätssystem. Diese Delegierten werden von den Sektionen (der Basis) gewählt und sind jederzeit abwählbar.“ Die PdA war in der Folge bestrebt, den besonderen Status der Jungen Sektion aufzulösen. Nach erfolglosen Diskussionen traf sich die Junge Sektion mit anderen antiautoritären Strömungen in der Schweiz (tendance de gauche, Giovanile Progressista) am 4./5. Oktober 1969 zu einem Kongress in Zürich, auf dem der Kollektivaustritt der Jungen Sektion aus der PdA beschlossen wurde. Konrad Farner trat gleichzeitig mit einer eigenen Begründung aus der PdA aus.

*

Neben den Ostermärschen ab 1963 nahmen die Demonstrationen in verschiedenen Städten der Schweiz zu. Obschon „Volksrecht“ und VPOD-Zeitung 1966 eine Sondernummer über Vietnam herausbrachten, blieb die SP gegenüber der Vietnam-Kampagne weiterhin auf antikommunistischem Kurs. Bei einer SP-Vietnam-Veranstaltung 1966 im Zürcher Volkshaus hielt es Walther Bringolf immer noch für opportuner, mit einem Herrn Kux von der NZZ zu diskutieren statt mit uns Mitgliedern der Jungen Sektion; wir mussten unter Androhung den Saal verlassen.

Nach der grossen Vietnam-Demonstration 1966 trafen sich immer wieder die gleichen Organisationsvertreter der Neuen Linken, die die Verantwortung für die Organisation der meisten Demonstrationen übernahmen: die Junge Sektion, die FSZ, der linksliberale Republikanische Club, die Jungsozialisten, die pazifistischen Kriegsdienstgegner, Colonie libere, PCI, PCE, PSOE. Da für die Sozialdemokraten immer noch ein Parteibeschluss galt,

bei öffentlichen Aktivitäten nicht mit Kommunisten zusammenzuarbeiten und mit diesen zusammen kein Flugblatt zu unterschreiben, beschloss der Organisationsrat 1967 aus taktisch-bündnispolitischen Überlegungen, sich kollektiv umzubenennen, um die Jungsozialisten nicht zu verprellen. Anstelle der verschiedenen Gruppen, die jeweils die Flugblätter unterschrieben hatten, signierte der Organisationsrat nun mit FASS: Fortschrittliche Arbeiter, Studenten und Schüler. Nach den Globus-Krawallen vom Juni und Juli 68 wurde der Koordinationsrat der FASS zum Sammelbecken der Rebellierenden in Zürich. Was diesen Rat zusammenhielt, waren die Themen der Neuen Linken: der Antiimperialismus und die internationale Solidarität, nicht so sehr Fragen der schweizerischen Politik. Anlässlich des 1. Mai 1970 begann im FASS-Rat die Fremdarbeiterfrage gegen die Schwarzenbach-Initiative eine zentrale Rolle zu spielen. Das Plakat zum 1. Mai lautete programmatisch: „Alle vereint, denn alle Arbeiter sind Fremdarbeiter“.

Innerhalb der FASS kristallisierten sich zwei Flügel heraus, der eher marxistisch-intellektuelle Flügel der Jungen Sektion und der FSZ-Gruppe und der eher anarcho-proletarische Flügel. Im Zuge der Auseinandersetzungen um einen Ersatz für das Globus-Areal als neues Autonomes Jugendzentrum liess sich die Stadt Zürich einen Schachzug einfallen, der den Organisationsrat der FASS sprengen sollte. Im „Tagblatt der Stadt Zürich“ veröffentlichte die Stadt im Juli 1970 eine Einladung zu einer Vollversammlung im Volkshaus, in der über den Vorschlag eines Autonomen Jugendzentrums diskutiert wurde. Der FASS-Rat spaltete sich aufgrund dieses Manövers der Stadt. Der marxistische Flügel versuchte, die Vollversammlung und das Angebot der Stadt, den Bunker am Lindenhof, zu boykottieren, während der andere Flügel der FASS in einem Gegenflugblatt dazu aufrief, den Vorschlag der Stadt anzunehmen und den Bunker zu besetzen. So wurde nicht nur der FASS-Rat gespalten: meiner Ansicht nach ist die antiautoritäre Bewegung mit dem Bunker der städtischen Politik endgültig in die Falle gelaufen.

* Aufzeichnungen eines Gesprächs mit R. Gretler am 30.3.88, redaktionell bearbeitet von P.F.

Wir verkaufen nicht nur...
den WIDERSPRUCH

BÜCHERLADEN AUSSERSIHL

BUCHHANDLUNG + ANTIQUARIAT

M. MORACH, vorm. E. J. LINGGI
MARTASTRASSE 109 (HÖHE BADENERSTRASSE 262)
8004 ZÜRICH, TEL. 01 242 8725

Mo. geschlossen, Di.-Fr. 10.00-18.30
Sa. 10.00-16.00